

Steinen des Werner Stauffacher's Frau zu ihrem Manne: Wie lange muß Demuth weinen und Hochmuth lachen? Sollen Fremdlinge Herren dieser Erde und Erben unseres Gutes sein? Wozu taugen die Männer des Gebirges?" Da gieng schweigend der Werner Stauffacher hinab zu dem Orte Brunnen am See, und fuhr über das Wasser nach Uri zum Walthar Fürst in Attinghausen. Bei demselben fand er verborgen den Arnold von Melchtal, welcher vor dem Grimme des Landenberg über das Gebirge entwichen war. Und sie redeten von der Noth des Landes und dem Gräuel der ausländischen Bögte, die ihnen der König zuwider ihren ansestimmten Rechten und Freiheiten aefandt habe. Auch gedachten sie, wie sie gegen die Bosheit der Bögte vergebens geklagt bei dem Könige, und wie dieser selbst gedrohet, sie müßten trotz Siegel und Briefen alter Kaiser und Könige ab vom Reiche und der Herrschaft Oesterreichs zugewandt werden. Da nun Gott keinem Könige Gewalt gegeben, auf daß er Unrecht thue, so sei keine andre Hülfe als durch Gott und Muth; und der Tod sei viel leichter als so schmähliches Joch. Darum beschloffen sie, jeder solle in seinem Lande mit vertrauten, herzhaften Männern sprechen und erforschen, wes Sinnes das Volk sei, und was es für Freiheit und Sicherheit einsehen wolle.

Nach diesem kamen sie oft in verabredeten nächtlichen Stunden zusammen an einem heimlichen Orte am See. Der lag fast mitten inne zwischen Uri, Unterwalden und Schwyz auf einer schmalen, umbuschten Wiese am Fuße des Seelisberges gegenüber dem Dörfchen Brunnen. Man heißt ihn noch jezt vom ausgerotteten Gestrüpp das Rütli; da waren sie von Menschen und Wohnungen weit. Bald brachte jealicher frohe Botschaft mit, allem Volke sei viel leichter der Tod als das schmählische Joch.

Als sie aber in der Nacht am 17. November 1307 zusammenkamen, und jeder von den dreien mit sich zur Matte auf Rütli zehn treue Ehemänner geführt hatte, entschlossen die alte Freiheit über alles, das Leben für nichts zu achten, erhoben die frommen drei ihre Hände gen Himmel und schwuren zu Gott dem Herrn, vor welchem Könige und Bauern gleich sind, „in Treue für die Rechte des unschuldigen Volkes zu leben und zu sterben; alles gemeinschaftlich zu wagen und zu tragen; kein Unrecht zu dulden, aber auch kein Unrecht zu thun; des Grafen von Habsburg Recht und Eigenthum zu ehren und keinem der Königsbögte Uebles zuzufügen, aber den Bögten zu wehren das Land zu verderben.“ Und die dreißig anderen streckten die Hände auf und thaten den Eid wie jene zu Gott und allen Heiligen, die Freiheit mannhast zu behaupten. Und sie erwählten die Neujahrsnacht zum Werke. Dann giengen sie auseinander, jeder in sein Thal zu seiner Hütte und wintereten das Vieh.

Dem Voigt Hermann Gessler ward nicht wohl, denn er hatte ein böses Gewissen. Es dünkte ihm, als wenn das Volk muthiger